

Ueber eine Pelzrobben-Art von der Küste Süd-Brasiliens.

Von

Prof. Dr. A. Nehring
in Berlin.

Hierzu Tafel II.

Obgleich die Systematik und die geographische Verbreitung der Ohrenrobben in den letzten Jahrzehnten durch zahlreiche, namhafte Autoren, wie J. E. Gray, W. Peters, J. A. Allen, Clark, Elliot, Burmeister u. A., wiederholt und eingehend behandelt worden ist, so darf dieses Capitel der Säugethierkunde trotzdem noch nicht als abgeschlossen betrachtet werden. Einerseits bleiben noch immer manche Zweifel über die Zahl und die Abgrenzung der Arten übrig, andererseits ist die geographische Verbreitung derselben noch nicht völlig erforscht worden.

Bisher habe ich in keiner mir zugänglichen Publication eine sichere Notiz über das Vorkommen einer Pelzrobben-Art an der Küste Brasiliens gefunden; die einzigen Angaben, welche ich in Bezug auf das vermuthliche Vorkommen, resp. auf das ehemalige Vorkommen von Ohrenrobben an der südbrasilianischen Küste kenne, rühren von J. Müller und von Hensel her. Der Erstere sagt im Archiv für Naturgeschichte, Jahrg. 1841, Bd. I, S. 330, Note 1: „Wir (d. h. das anatomische Museum zu Berlin) besitzen das ganze Skelet des *Platyrrhynchus* Fr. Cuv. aus Brasilien.“

Nach Hensel¹⁾ und Burmeister²⁾ soll aber dieses Skelet, welches noch jetzt im hiesigen anatomischen Museum vorhanden ist und einem alten Weibchen der *Otaria jubata* Desm. angehört, nicht von der Küste Brasiliens, sondern von derjenigen Uruguay's stammen. Hensel bemerkt dann a. a. O. noch Folgendes: „Auch an der brasilianischen Küste in der Nähe der Provinz St. Catharina liegen Lobos-Inseln, auf denen aber gegenwärtig nicht mehr Robben gefunden werden.“

Unter diesen Umständen dürften die nachfolgenden Mittheilungen, in welchen das Vorkommen einer Pelzrobber-Art an der südbrasilianischen Küste nachgewiesen wird, ein besonderes Interesse in Anspruch nehmen.

Bekanntlich unterscheidet man unter den Ohrenrobber nach der Beschaffenheit der Behaarung zwei Gruppen, nämlich Haarrobber und Pelzrobber; bei den ersteren besteht der Pelz nur aus Grannenhaaren, bei den letzteren findet sich zwischen den längeren, steiferen Grannenhaaren ein kürzeres, sehr weiches und feines Wollhaar, welches die Felle für den Pelzhandel werthvoll macht. Ueber die Zahl der Gattungen und Arten, welche innerhalb dieser beiden Gruppen zu unterscheiden sind, gehen die Ansichten der Special-Forscher sehr aus einander, wie es denn wohl überhaupt wenige Capitel der Säugethier-Systematik giebt, welche der exacten Forschung so viele Schwierigkeiten darbieten, wie eben das Capitel der Ohrenrobber.

Es kann hier nicht meine Aufgabe sein, eine kritische Betrachtung über alle bisher unterschiedenen Arten von Ohrenrobber zu unternehmen, ehe ich mich den südbrasilianischen Pelzrobber zuwende; ich begnüge mich damit, zur Orientirung der mit dem Gegenstande weniger vertrauten Leser eine kurze Uebersicht über die wichtigsten Arten voranzuschicken, und zwar im Anschluss an die

¹⁾ Hensel, Beitr. z. Kenntn. d. Säugethiere Süd-Brasiliens, Berlin 1872, S. 91.

²⁾ Burmeister, Die Seehunde der argentinischen Küsten, Buenos Aires 1883, S. 45.

Uebersicht, welche Burmeister kürzlich als Anhang seiner oben citirten Abhandlung über die Seehunde der argentinischen Küsten geliefert hat.¹⁾

Burmeister erkennt zwölf Arten von Ohrenrobben als gut begründet an, darunter 5 Haarrobben und 7 Pelzrobben. Es sind folgende:

A. Haarrobben.

1. *Otaria jubata* Forster.

An den Küsten Süd-Americas von den Feuerlands-Inseln einerseits bis zur La Plata-Mündung, andererseits bis zu den Gallapagos-Inseln.

2. *Eumetopias Stelleri* (Lesson) Peters.

Im Behringsmeere und den benachbarten Districten.

3. *Eumetopias (Zalophus) californianus* (Lesson) Allen.

An der Küste von Californien.

4. *Phocartos cinereus* (Péron) Burmeister.

In der Bass-Strasse zwischen Neu-Holland und Van-Diemens-Land.

5. *Phocarctos Hookeri* (Gray) Peters.

Bei den Aucklands- und Macquarie-Inseln, südlich von Neu-Seeland.

B. Pelzrobben.

6. *Arctophoca falclandica* Burm. (= *Arctocephalus australis* Allen. partim.).

Bei den Falklands-Inseln, sowie an der Küste des Festlandes von den Feuerlands-Inseln bis zur La Plata-Mündung. — Nach Gray sollen dort drei verschiedene Pelzrobben-Arten vorkommen, nämlich *Euotaria nigrescens* Gray, *Euo-*

¹⁾ Man vergl. die Uebersicht bei Peters in d. Monatsb. d. Berl. Acad. d. Wiss. v. 9. Aug. 1877 und bei J. A. Allen, Hist. of North-American Pinnipeds, 1880, pag. 210 ff., sowie Gray's Handlist of Seals etc. London 1874, pag. 19 ff. Suppl. of the Catalogue of Seals, London 1871.

taria latirostris Gray und *Arctocephalus falclandicus* Gray¹⁾). Doch wird diese Ansicht von den meisten Autoren nicht anerkannt.

7. *Arctophoca cinerea* (Quoy et Gaimard) Burmeister.
In der Bass-Strasse.
8. *Arctophoca Forsteri* (Lesson) Burmeister.
An den Küsten Neu-Seelands.
9. *Arctocephalus ursinus* (Linné) Lesson.
Bei den Prybiloff-Inseln unweit der Halbinsel Alaska und in den benachbarten Küstengebieten Nordamerikas und Asiens.
10. *Arctocephalus Philippii* Peters.
Bei der Insel San Juan Fernandez.
11. *Arctocephalus Gazellae* Peters.
Bei der Kerguelen-Insel.
12. *Arctocephalus pusillus* (Schreber) Peters.
Am Cap der guten Hoffnung.

Aus dieser Uebersicht ist zu ersehen, dass Burmeister innerhalb der Gruppe der Haarrobben drei, innerhalb derjenigen der Pelzrobben zwei Gattungen unterscheidet. Die letzteren interessiren uns hier specieller; es sind die Gattungen *Arctophoca* und *Arctocephalus*. Zu *Arctophoca* rechnet Burmeister diejenigen Pelzrobben, deren Backenzähne deutliche Nebenzacken erkennen lassen, zu *Arctocephalus* diejenigen, welche an ihren Backenzähnen keine Nebenzacken besitzen. Ob diese Unterscheidung in zwei Genera nothwendig ist, und ob sie sich streng durchführen lässt, erscheint mir einigermassen zweifelhaft, da Uebergänge vorhanden sind, und die Nebenzacken sogar bei den Individuen einer Art in ihrer Ausbildung variiren.

Ich werde weiter unten noch genauer angeben, in welcher Weise die drei brasilianischen Pelzrobben-Schädel hinsichtlich der Nebenzacken unter einander differiren; ich

¹⁾ Gray, Handlist of Seals, etc. London, 1874. — Allen (North American Pinnipeds 1880) zieht dagegen auch noch *A. Philippii* Peters mit zu *A. australis*.

möchte aber schon hier darauf aufmerksam machen, dass auch zwischen den verschiedenen Exemplaren der Falklands-Robbe, deren Gebisse Burmeister abgebildet hat, ziemlich ansehnliche Schwankungen in der Ausbildung der Nebenzacken an den Backzähnen sich beobachten lassen.¹⁾ Ich will durchaus nicht bestreiten, dass es wichtig ist, festzustellen, ob die Mehrzahl der Exemplare innerhalb einer Species die Tendenz zur Ausbildung von Nebenzacken zeigt, oder nicht; aber ob sich eine streng generische Trennung unter den Pelzrobben-Species darauf begründen lässt, möchte ich vorläufig bezweifeln. Es würde vor Allem erst nöthig sein, grössere Serien von Schädeln einer bestimmten Species, womöglich aus einem und demselben Districte, zusammenzubringen, um die Grenzen des individuellen und sexuellen Variirens bei jungen und alten Exemplaren festzustellen.

In dieser Hinsicht erscheint das Material unserer Museen überhaupt noch sehr unzureichend, und in Folge dessen dürfte die Abgrenzung der bisher aufgestellten Arten auch vorläufig in einem gewissen Zustande der Unsicherheit verbleiben.²⁾ Es ist aber nicht leicht, solche Serien von unzweifelhaft zusammengehörigen Otarien-Schädeln, geschweige denn von Bälgen mit Schädeln und Beinknochen, zu beschaffen, und man muss sich vielfach damit begnügen, vereinzelte Exemplare, welche man erlangt hat, zu beschreiben, zu vergleichen und, falls sie nennenswerthe Abweichungen zeigen, vorläufig mit einem wissenschaftlichen Namen zu belegen. Hiermit werde ich mich auch zunächst hinsichtlich der brasilianischen Pelzrobben begnügen müssen, wengleich mein Material verhältnissmässig günstig genannt werden darf.

1) Vergl. Burmeister, a. a. O. und Ann. a. Mag. Nat. Hist. 1866, Vol. 18, Pl. IX. In seiner neuesten Arbeit sagt Burmeister allerdings pag. 57: „Jeder Zahn ist vorn wie hinten mit einer Nebenzacke versehen.“

2) Die Sache ist um so schwieriger, als die Pelzrobben der südlichen Halbkugel neben sehr bedeutenden Altersdifferenzen auch eine grosse Neigung zur Bildung von Local-Rassen aufzuweisen scheinen.

Die Pelzrobbe von Süd-Brasilien.

Auf der südamericanischen Ausstellung, welche im Herbst 1886 von dem Central-Verein für Handelsgeographie hierselbst veranstaltet wurde, befand sich unter zahlreichen anderen zoologischen Objecten eine Sammlung von ca. 500 Säugethier-Schädeln, welche der Lehrer Theodor Bischoff zu Mundo Novo (Prov. Rio Grande do Sul) in der näheren und weiteren Umgebung seines Wohnortes gesammelt hat.¹⁾ Zu dieser Sammlung gehörten auch drei Robben-Schädel, welche mit dem Vulgärnamen „Lobo do Mar“ bezeichnet und mit Geschlechts-Angaben versehen waren. Es gelang mir, diese Schädel, welche ich sofort als Pelzrobben-Schädel erkannte, zusammen mit einer Anzahl anderer interessanter Schädel für die mir unterstellte Sammlung²⁾ zu acquiriren.

Jene drei Schädel, 1 ♂ und 2 ♀, (No. 4315, 4316 und 4317 unserer Sammlung) bilden das Hauptmaterial für die vorliegende Abhandlung; dazu kommen noch handschriftliche Notizen, welche Herr Bischoff als Beilage zu der Schädel-Sammlung mitgesandt hatte, sowie briefliche Mittheilungen, welche derselbe auf meine Anfrage mir freundlichst zugehen liess. Die Schädel sind alle drei sehr wohl-erhalten, abgesehen davon, dass bei zweien die *hamuli pterygoidei* fehlen und bei einem (No. 4317) zwei Backenzähne ausgefallen sind; sie stammen von jüngeren Exemplaren, was einerseits aus der ganzen Beschaffenheit der einzelnen Schädeltheile und ihrer Nähte, andererseits aus dem Zustande des Gebisses mit voller Sicherheit zu erkennen ist. Von dem Milchgebisse lässt sich zwar nichts mehr wahrnehmen; aber die sämtlichen Eckzähne (Canini), sowie auch die äusseren oberen Schneidezähne

¹⁾ Vergl. meine Mittheilungen in d. Sitzgsb. d. Ges. naturf. Fr. v. 21. Dec. 1886 u. Katalog der 1886 er südamerican. Ausstellung in Berlin, pag. 58.

²⁾ Zoologische Sammlung der Kgl. landwirthschaftlichen Hochschule in Berlin.

(Incis. 3) sind noch nicht vollständig entwickelt, was in den Holzschnitten Fig. 1 u. 2, sowie auf Taf. II, Fig. 4 angedeutet worden ist.

Wie Herr Bischoff in seinen handschriftlichen Mittheilungen und in einem an mich gerichteten Briefe angiebt, sind die betreffenden Robben, deren Zugehörigkeit zu den Otarien er schon mit einiger Bestimmtheit vermuthet, an der atlantischen Küste in der Nähe des Tramandahý-Flusses, also etwa unter $29^{\circ} 59'$ südl. Br., getödtet worden. Jener Fluss ist nur kurz (kaum 3 Kilometer lang), aber breit und tief; er bildet den Abfluss der Lagoa do Tramandahý, welcher seinerseits mit sämmtlichen süd- und nordwärts gelegenen Lagoas (Lagunen) in Verbindung steht.

Das Fischerdorf Tramandahý liegt auf der rechten Seite des Flusses, in dem Winkel, welchen dieser und der See bilden; die Bewohner leben von der Jagd und namentlich vom Fischfang. Letzterer wird hauptsächlich in dem sehr fischreichen Tramandahý-See betrieben; doch wird zuweilen auch die sonst sehr menschenleere Küste des Oceans besucht, und bei solchen Streifzügen wurden drei der „Lobos do Mar“ erlegt. Zwei von ihnen wurden mit dem Messer erstochen, dem dritten schlug der betr. Fischer sein mit Bleikugeln besetztes Wurfnetz einige Mal um die Ohren; das Thier entkam zwar in's Meer, lag aber am andern Morgen todt am Strande. Ein viertes Exemplar, von dem Herr Bischoff nur das beschädigte Fell erhielt, war in dem Tramandahý-Fluss hinaufgeschwommen und so in den gleichnamigen See gelangt. Aus diesem konnte, wie Herr B. schreibt, „das offenbar noch junge, unerfahrene Thier nicht wieder den Rückweg finden; es ging an's Land, und man fand es auf offenem Camp, weit ab vom Wasser, etwa 6—7 Kilometer von der Küste entfernt.“

Herr Bischoff beschreibt das Fell dieses Exemplars¹⁾ folgendermaassen: „Die Haare der Stirn, des Nackens, des

¹⁾ Dasselbe war entweder ein junges oder ein weibliches Individuum; vielleicht beides zusammen.

Rückens und der Seiten sind dreifarbig. Der untere Theil, etwa $\frac{3}{8}$ der Gesamtlänge, ist grau; dann folgt ein $\frac{4}{8}$ ausmachender, schwarzer Ring und über diesem die $\frac{1}{8}$ breite weissgraue Spitze. Auf dem Rücken war das Thier dunkler als an den Seiten und am Halse. Mehr nach der Brust hin und auf dieser selbst werden die Haarspitzen fahlgelb, behalten aber die schwarzen Ringe und grauen Wurzeln in demselben Verhältniss, wie oben angegeben ist. Am Bauche werden sie dagegen rein fahlbraun, einfarbig; erst mehr nach oben mengen sich solche mit schmalen, schwarzen Ringen ein, welche nach und nach die vorher angegebene Breite erreichen.“

„Das Haarkleid an sich ist glänzend, glatt anliegend, nicht sehr zart, aber auch nicht rauh, die längsten Haare (am Bug) haben eine Länge von 2 Centimeter. Vom Schwanz ist nur ein 2 Centimeter langes Stück erhalten, oben mit dunklem Haar, wie am Rücken, unten und seitlich kaffeefarbig, ebenso wie die Umgebung des Afters.“

„Alle die erwähnten Körpertheile tragen ausser diesen Haaren noch eine dicht stehende, sehr feine, hell schieferfarbige Wolle. Arme und Beine sind ohne solche; sie tragen nur kurze, etwa 2—3 Millimeter lange Haare von tief schwarzbrauner Farbe. Die Sohlen sind nackt. An jedem Fusse befinden sich zwei schmale Ansätze (die anderen sind leider abgeschnitten), welche als häutige Verlängerungen der Schwimnhaut erscheinen. Krallen kann ich an ihnen nicht auffinden. Die eine dieser Verlängerungen misst 9 Centim. in der Länge; ihre Breite beträgt am oberen Ende $1\frac{1}{2}$, am unteren $1\frac{1}{4}$ Centimeter. Andere sind kürzer, aber breiter.“

„Die Nase (auch die Spitze) scheint ganz behaart gewesen zu sein, und zwar mit kurzen fahlgelben Haaren; ebenso die Lippen.“

„Die Totallänge dieser Haut betrug ohne Schwanz 96 Centim.; sie stammt aber von einem kleinen Individuum. Es giebt viel grössere.“

„Vor einiger Zeit wurde von Tramandahý eine Haut

zu einem hiesigen Gerber gebracht, welche ca. 7 Fuss lang und ca. 5 Fuss breit war. Die Füsse waren abgeschnitten, auch die Kopftheile arg misshandelt. Die Robbe wurde dort todt am Strande gefunden; es muss ein starkes Exemplar gewesen sein, wie ein Vergleich mit anderen, bereits gegerbten Fellen ergab. Das Haarkleid schien das gleiche zu sein. Den Schädel hatte man leider weggeworfen.“

Aus obigen Angaben des Herrn Bischoff ergibt sich dasselbe, was die drei mir vorliegenden Schädel beweisen, nämlich, dass an der Küste von Rio Grande do Sul, in der Nähe des Tramandahy-Flusses, eine Pelzrobben-Art vorkommt. Nach Burmeister, welcher, wie schon oben erwähnt, vor einigen Jahren die „argentinischen Seehunde“ in einer ausführlichen Arbeit besprochen und bei dieser Gelegenheit die Verbreitung der in Betracht kommenden Arten erörtert hat, sollen die Lobos-Inseln, welche vor der La Plata-Mündung liegen, den nördlichsten Standort sowohl für den südlichen Seelöwen (*Otaria jubata*), als auch für den südlichen Seebär (*Arctophoca falclandica*) an der Ostküste Süd-Americas bilden. Vorliegende Mittheilungen beweisen aber, dass die geographische Verbreitung der Ohrenrobben noch über die La Plata-Mündung hinaus nach Norden reicht.

Ich habe die mir vorliegenden Schädel zunächst auf *Otaria falclandica* Desm. (*Arctophoca falclandica* Burm.) bezogen, (was ja offenbar am nächsten liegt), und sie unter diesem Namen schon kurz erwähnt.¹⁾ Ich bin aber bei tieferem Eingehen auf die Sache einigermassen zweifelhaft geworden, ob jene Bezeichnung völlig richtig ist. Namentlich hat mich die sorgfältige Beschreibung des Felles, welche Herr Bischoff geliefert hat (siehe oben!), auf die Vermuthung gebracht, dass es sich hier nicht um die von Burmeister ausführlich beschriebene *Arctophoca falclandica* handle, wenigstens nicht um die typische Form, sondern

¹⁾ Sitzgsber. d. Ges. naturf. Fr. v. 21. Dec. 1886, pag. 145 und v. 19. April 1887, pag. 47.

entweder um eine besondere Local-Rasse derselben, oder gar um eine besondere Art.

Die Unterschiede, welche sich in dem Aeusseren vorläufig constatiren lassen, erlaube ich mir, in folgender Uebersicht neben einander zu stellen.

1. Pelzrobbe der Falklands-Inseln

nach Burmeister.

Unterer Theil der Grannenhaare
blassröthlich

Länge d. längsten Grannenhaare
3—4 cm.

Wollhaar licht rostroth

Bauchfläche rein gelb

Lippen röthlich grau

Nasenspitze nackt

♂ und ♀ ziemlich gleich gross,
etwa 5 Fuss lang.

2. Pelzrobbe von Süd-Brasilien

nach Bischoff.

Unterer Theil der Grannenhaare
grau

Länge d. längsten Grannenhaare
2 cm.

Wollhaar hell schieferfarbig

Bauchfläche fahlbraun

Lippen fahlgelb

Nasenspitze behaart (?)

♂ und ♀ deutlich verschieden an
Grösse, schon in der Jugend.
Alte ♂ etwa 7 Fuss lang, alte
♀ wesentlich kleiner.¹⁾

Hiernach sind im Aeusseren eine ganze Reihe von Differenzen vorhanden, welche die brasilianische Pelzrobbe von derjenigen der Falklands-Inseln zu trennen scheinen, sofern man die Burmeister'sche Beschreibung der letzteren zu Grunde legt.

Auch an den Schädeln finde ich bei genauer Vergleichung gewisse Differenzen. Die brasilianischen Schädel zeigen im Vergleich mit den gleichaltrigen Exemplaren Burmeisters eine schmalere, gracilere Form, namentlich im Schnauzenthail. Hiermit im Zusammenhang steht es, dass die Backenzahnreihen mehr parallel und näher bei einander laufen; der Gaumen ist auffallend schmal und zeigt in seiner vorderen Hälfte eine starke Concavität. Man vergl. unsere Taf. II, Fig. 1 und Burmeister's Taf. X, Fig. 6, wobei ich bemerke, dass der Gaumen meiner

¹⁾ Ich nehme vorläufig an, dass das oben erwähnte, 7 Fuss lange Exemplar ein altes Männchen dieser Art gewesen ist, da Herr Bischoff von ihm sagt: „Das Haarkleid schien das gleiche zu sein.“

brasilianischen Schädel thatsächlich noch schmaler ist, als er in unserer Figur 1 erscheint.

Auch die Umgebung der *Bullae auditoriae* ist abweichend, namentlich in Bezug auf die Form des *Foramen jugulare* (= *For. lacerum posterius*) und hinsichtlich der Lage des *Canalis caroticus*. Vergl. Fig. 1 (bei *Iu* und *Ca*) und Burmeisters Fig. 6.

Allerdings befindet sich in dem hiesigen zoologischen Universitäts-Museum der Schädel einer männlichen Pelzrobbe jugendlichen Alters, welcher als von den Falklands-Inseln stammend bezeichnet ist und in der Gesamttform eine grosse Aehnlichkeit mit dem männlichen Schädel von Tramandahý zeigt; doch weichen die Zähne relativ stark ab, indem einerseits die Eckzähne wesentlich stärker und gekrümmter, andererseits die Backenzähne dicker und mit viel stärker entwickelten Nebenzacken versehen sind. Namentlich der dritte und vierte Backenzahn im Oberkiefer, sowie der dritte, vierte und fünfte Backenzahn im Unterkiefer haben sehr deutliche vordere und hintere Nebenzacken, während hintere Nebenzacken den brasilianischen Exemplaren an den betreffenden Zähnen (ausser dem fünften unten) fast völlig fehlen, und die Nebenzacken überhaupt schwächer erscheinen. Ich glaube daher jenen Schädel des zoologischen Museums nicht ohne weiteres mit den vorliegenden brasilianischen vereinigen zu dürfen.

Die Grössenverhältnisse dieser letzteren gehen aus folgender Tabelle hervor, in welcher ich des Vergleichs halber auch die Schädel-Dimensionen eines jungen Männchens von *Arctocephalus ursinus* unserer Sammlung mitteile.¹⁾ Letzteres Exemplar eignet sich sehr gut zu einem Vergleich, weil es nach Beschaffenheit der Eckzähne in gleichem Alter mit den brasilianischen Exemplaren stand, und die Totallänge seines Schädels fast genau mit dem männlichen Schädel von Tramandahý übereinstimmt.

¹⁾ Zoologische Sammlung der landwirthschaftlichen Hochschule A. 4051, zu einem ausgestopften Exemplare gehörig.

Die Dimensionen sind in Millimetern angegeben.	Pelzrobbe von Süd-Brasilien			Nordische Pelzrobbe
	juv. ♂ No. 4315	juv. ♀ No. 4316	juv. ♀ No. 4317	♂ juv. Prybiloff- Inseln. No. 4051
1. Totallänge des Schädels (incl. der <i>Condylus occipit.</i>)	177	149	142	176,5
2. Basilarlänge v. Hinterrande eines der mittl. Incisivi bis zum Vorder- rande d. <i>For. magnum</i>	159	133	127	158
3. Grösste Breite an den Jochbogen.	93	86	80	100
4. „ „ der Gehirnkapsel .	87	83,5	80	94
5. Breite d. Schnauze an den Eckzahn- Alveolen (aussen)	31	26,5	24,3	34
6. Breite d. Schnauze am 2. Praemolar	27,5	23	23	26
7. „ „ „ am vorletzten Molar	30	29	27,5	27,5
8. Geringste Breite der Stirn zwischen den Augenhöhlen	20	19,3	18	21
9. Grösste Breite an den Postorbital- Fortsätzen der Stirnbeine	34,7	33	33	37,3
10. Entfernung v. Vorderrande d. <i>For.</i> <i>magnum</i> bis Mitte des Gaumen-Aus- schnitts	90	75	71	94
11. Von letzterem Punkte bis Hinter- rand eines d. mittleren Incisivi .	69	58	56	65
12. Länge d. Palatina (Mittellinie) .	23	21	21	20,3
13. „ „ Parietalia „	38,5	32	34	20?
14. „ „ Frontalia „	79	69,3	69	85
15. „ „ Nasalia „	18,3	15,7	13,5	20
16. „ „ ob. Backenzahnreihe (an den Kronen)	44,5	39	39,5	44
17. Länge d. unt. Backenzahnreihe .	37,5	31	33	34
18. „ einer Unterkieferhälfte von der Vorderspitze bis Hinterrand des Condylus	109	91	90	114
19. Stirnhöhe des mit seinem Unterkiefer auf einer Tischplatte liegenden Schädels	76	66	63,5	77

Wer die vorstehende Tabelle genauer studirt, wird finden, dass der männliche Schädel vom Tramandahý viel schlanker gebaut ist, als die weiblichen, wie das auch aus einem Vergleich von Fig. 2 und 3 deutlich zu ersehen ist. Und dabei sind die beiden Weibchen, nach der Entwicklung der Eckzähne zu urtheilen, vermuthlich etwas älter, als das Männchen. Jene Schlankheit des männlichen Schädels zeigt sich in allen einzelnen Theilen, namentlich im Schnauzenthail, den Nasenbeinen, den Stirnbeinen, den Jochbogen etc. Auch die ganze Schädelkapsel erscheint länger und eckiger als an den beiden weiblichen Schädeln. Uebrigens zeigen die letzteren unter einander ebenfalls wieder gewisse individuelle Unterschiede, welche aber viel geringer sind, als diejenigen, welche sie beide gegenüber dem Männchen aufzuweisen haben; ich will nur kurz hervorheben, dass das ♀ 4316 am Gaumen-Ausschnitt eine spaltförmige, auf unvollkommener Ossification beruhende Bildung zeigt, ähnlich wie es Clark bei *Otaria cinerea* beobachtet hat¹⁾. Es ist das offenbar abnorm, zumal da die Ränder der Palatina nicht scharf begrenzt erscheinen.

Vergleicht man unsere Tabelle mit der von Burmeister gegebenen, welche freilich eine geringere Zahl von Messungen aufweist, so wird man finden, das No. 4317, also unser kleinstes Exemplar, in der Totallänge fast genau mit dem „halbwüchsigen Jungen“ Burmeister's übereinstimmt (142 : 140 mm.), sowie auch in der Breite der Gehirnkapsel und der Postorbital-Fortsätze, dass es aber sonst auch nicht an manchen Differenzen fehlt. Freilich sind dieselben nicht mit voller Sicherheit zu constatiren, da ich nicht genau weiss, in welcher Weise Burmeister die einzelnen Dimensionen gemessen hat.

Vergleicht man die von Allen a. a. O. pag. 331 gegebene Tabelle, in welcher 6 Schädel des *Arctoceph. australis* gemessen sind, darunter der eines ziemlich jungen Männchens aus der Magellans-Strasse, so findet man so grosse

¹⁾ P. Z. S. 1884, pag. 194 und 195.

Unterschiede, dass es keinen Werth hat, auf dieselben näher einzugehen. Jedenfalls ist das betr. Männchen aus der Magellans-Strasse viel älter, als das vorliegende vom Tramandahý, da bei jenem schon eine *Crista sagittalis* entwickelt ist, während diesem eine solche noch völlig fehlt.

Sehr viele Aehnlichkeiten mit unseren beiden weiblichen Schädeln bietet derjenige eines jüngeren Weibchens des *Arct. Forsteri* Lesson von Neu-Seeland im Zoolog. Museum der hiesigen Universität (A. 2105), sowohl in der gesammten Schädelform, als auch im Gebiss, wie denn überhaupt die Schädel der sämtlichen südlichen Pelzrobber-Arten im Jugendalter viele Aehnlichkeiten mit einander zeigen. —

Indem ich übrigens wegen der Formen der einzelnen Schädeltheile auf unsere Abbildungen verweise, welche von meinem Assistenten, Herrn Dr. Ernst Schöff, möglichst getreu nach der Natur gezeichnet worden sind, erlaube ich mir noch einige genauere Bemerkungen über die Zähne der brasilianischen Schädel hinzuzufügen.

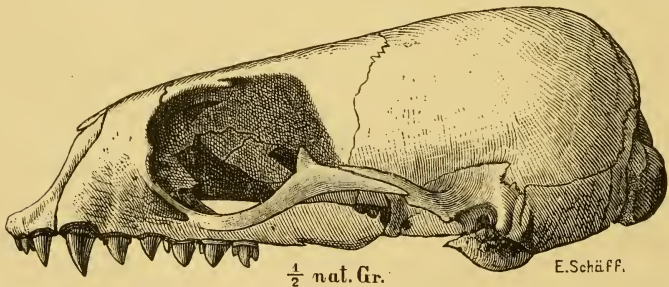


Fig. 1. Schädel einer jungen männlichen Pelzrobbe von Süd-Brasilien.
(Der 6. Backenzahn des linken Oberkiefers fehlt.)

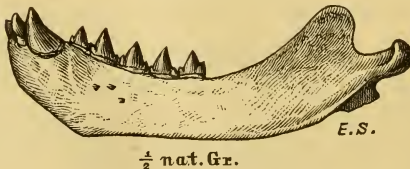


Fig. 2. Unterkiefer zu Fig. 1.

(Der Winkelfortsatz ist stark nach der Innenseite des Kiefers gerichtet, ähnlich wie bei den Beutelhieren.)

Das Gebiss des Männchens (No. 4315) ist entschieden kräftiger als das der Weibchen; dieses zeigt sich weniger an den Eckzähnen, welche, weil noch unentwickelt, erst zur Hälfte aus den Alveolen herausragen, als an den Backenzähnen. Letztere sind bei dem Männchen wesentlich compacter gebaut, als bei den Weibchen; ferner sind die Nebenzacken an der Vorderseite der Zahnkronen viel deutlicher entwickelt. Im Unterkiefer findet man bei dem ♂ sogar Andeutungen hinterer Nebenzacken¹⁾.

Uebrigens kann man an den vorliegenden drei Schädeln feststellen, dass nicht nur zwischen Männchen und Weibchen derselben Otarien-Species gewisse Unterschiede in der Bildung der Backenzähne vorkommen können, sondern dass auch bei Exemplaren desselben Geschlechts wesentliche Schwankungen hierin sich beobachten lassen. Das Männchen hat am letzten Backenzahne des Unterkiefers zwei sehr deutliche Nebenzacken; das eine ♀ (4317) zeigt ebenfalls 2 Nebenzacken an diesem Zahne, wenn auch viel schwächere, als das ♂; das andere ♀ (4316) hat gar keine Nebenzacken an diesem Zahne aufzuweisen. — Aehnlich ist es mit dem 5. Backenzahne des Oberkiefers, welcher bei dem ♂ zwei deutliche Nebenzacken, bei dem einen ♀ (4317) nur eine schwache vordere, keine hintere Nebenzacke, bei dem andern ♀ (4316) aber kaum eine Spur irgend einer Nebenzacke zeigt.

Bemerkenswerth ist auch das Variiren in der Ausbildung des letzten (6.) oberen Backenzahns. Bei den Weibchen ist er jederseits vorhanden und relativ kräftig entwickelt; bei dem ♂ fehlt er im linken Oberkiefer spurlos (vergl. den Holzschnitt 1 u. Taf. II, Fig. 1) und im rechten

¹⁾ Im Allgemeinen zeigen die Backenzähne des Unterkiefers (ausser dem 5.) nur eine vordere Nebenzacke; hintere Nebenzacken fehlen fast vollständig. Auch die Backenzähne des Oberkiefers entbehren (mit Ausnahme des 5.) durchweg der hinteren Nebenzacke; es fehlt ihnen meistens sogar die basale Andeutung einer solchen, welche sich an den unteren Backenzähnen hie und da, namentlich bei dem ♂, erkennen lässt.

Kiefer ist er sehr schwach entwickelt, von rundlicher Form, und nicht nur relativ, sondern auch absolut kleiner, als bei den Weibchen. (NB! In Fig. 1 auf Taf. II ist dieser Zahn etwas zu stark dargestellt.)

Auch die Wurzelbildung dieses 6. oberen Backenzahns zeigt auffällige Variationen. Bei dem ♂ ist er zweiwurzellig. Bei dem einen ♀ (4317) ist er rechts auch zweiwurzellig, im linken Kiefer zeigt er aber an der hinteren Wurzel die Tendenz zur Abschnürung einer dritten Wurzel; bei dem andern ♀ (4316) ist er in beiden Kieferhälften mit drei deutlichen Wurzelästen versehen, ebenso wie bei dem von Peters erwähnten männlichen Exemplare von *A. falclandicus* des College of Surgeons in London¹⁾.

Die übrigen Backenzähne harmoniren dagegen in ihrer Wurzelbildung bei den drei Exemplaren fast völlig. Der vorderste Backenzahn oben und unten ist einwurzellig; der folgende ebenfalls, doch mit flacher Längsfurche an der Innenseite der Wurzel. Der 3. und 4. Backenzahn des Oberkiefers sind zwar auch noch einwurzellig; aber sie zeigen durchweg eine deutliche Furchung der Wurzel, also die Tendenz zur Bildung von 2 Wurzelästen.²⁾ Der 5. obere Backenzahn ist bei allen Exemplaren deutlich zweiwurzellig; der 5. des Unterkiefers darf zwar auch als zweiwurzellig bezeichnet werden, doch erscheinen die beiden Wurzeläste nicht völlig getrennt. — Die Backenzähne der brasilianischen Pelzrobbe zeigen hiernach in der Wurzelbildung eine merkwürdige Uebereinstimmung mit denen von *Halichoerus grypus*.

1) Vergl. Monatsb. d. Berl. Acad. d. Wiss. v. 10. Juni 1875, pag. 397, Note 1.

2) Nach Gray, Suppl. Catalogue of Seals, London 1871, pag. 20 u. 24 sollen sowohl bei *Euotaria*, als auch bei *Gypsophoca* der 4., 5. und 6. obere Backenzahn mit zwei deutlichen, divergirenden Wurzeln versehen sein. Dieses passt nicht ganz auf unsere brasilianischen Pelzrobben. Es fragt sich aber, ob nicht in der Wurzelbildung der hinteren Backenzähne manche Schwankungen sowohl nach dem Alter, als auch nach Individuen stattfindet, ähnlich wie ich es vor einigen Jahren für die Backenzähne von *Halichoerus grypus* nachgewiesen habe. Vergl. Sitzgsb. Ges. naturf. Fr. Berlin, 1883.

Ich habe schon früher darauf hingewiesen, dass die Kegelrobben (Gattung *Halichoerus*) überhaupt in ihrem Gebisse manche Beziehungen zu den Ohrenrobben erkennen lassen; ¹⁾ die ersteren können gewissermaassen als Vertreter der letzteren im nordatlantischen Ocean, welcher bekanntlich der Otarien gänzlich entbehrt, betrachtet werden. Kegelrobben und Ohrenrobben haben auch die Eigenthümlichkeit mit einander gemein, dass sie den streng-polaren Meeres-Gebieten fehlen. —

Wie ich oben hinsichtlich der Backenzähne manche individuelle Variationen hervorgehoben habe, so lässt sich auch in der Bildung der *Bullae auditoriae* und der benachbarten *Foramina* Aehnliches beobachten. Ich finde diese Partie zwar bei allen drei Schädeln abweichend von den nächstverwandten Arten gebildet; aber ich muss doch betonen, dass die Formen der *Bullae*, sowie der *Foramina jugularia* ziemlich bedeutende individuelle Variationen erkennen lassen, obgleich alle drei Exemplare so gut wie völlig gleichaltrig sind und ohne Zweifel derselben Species angehören.

Auch in der Entwicklung der Praeorbital-Fortsätze finde ich ein deutliches Variiren. Am stärksten sind sie bei dem dickschnauzigen ♀ 4316, obgleich bei diesem das Lacrymale, welchem jener Fortsatz zum Theil angehört, noch alle Nähte erkennen lässt; am schwächsten sind sie bei dem ♀ 4317. Das ♂ steht in der Mitte.

Diese Beobachtungen, welche ich leicht noch vermehren könnte, beweisen, dass man in der Systematik der Otarien nicht zu viel Werth auf kleine Abweichungen in dem Bau der Zähne und der einzelnen Schädeltheile legen darf, da selbst bei gleichaltrigen Exemplaren des gleichen Fundortes ziemlich augenfällige Variationen in dieser Beziehung vorkommen. Trotz dieser Variationen zeigen aber, wie ich nochmals betone, alle drei Schädel einen gleichartigen, einheitlichen Typus, so dass ihre Zusammengehörigkeit zu einer Species nicht zweifelhaft sein kann.

¹⁾ Sitzgsb. d. Ges. naturf. Fr. Berlin, 1883, pag. 107—126.

Ueber die systematische Stellung dieser Species bleiben mir manche Zweifel übrig, wie das Jeder begreifen wird, der die Otarien-Litteratur kennt. Nach Gray's Handlist of Seals etc. London 1874, pag. 39 befindet sich im Britischen Museum ein Stück von der Rückenhaut einer Pelzrobbe von den Falklands-Inseln mit grauer Unterwolle; Gray bezeichnet die betr. Art als *Arctocephalus? Falclandicus* Gray. Dagegen soll nach Gray's Supplement of the Catalogue of Seals, London 1871, pag. 25, sowie nach Peters und Burmeister bei *A. falclandicus* die Unterwolle von röthlicher Färbung sein.

Wenn ich nur die drei vorliegenden Schädel in Betracht ziehe, so könnte ich mich versucht fühlen, die südbrasilianische Pelzrobbe zu dem Gray'schen Genus *Gypsophoca* zu rechnen; denn ein wesentlicher Theil derjenigen Charaktere, welche Gray für jenes sog. Genus aufgestellt hat, ist vorhanden.¹⁾ Aber es erscheint doch sehr zweifelhaft, ob jenes Genus als solches berechtigt ist. Ich muss offen gestehen, dass ich durch die zahlreichen Erörterungen, welche Gray über die an den Falklands-Inseln vorkommenden Pelzrobben veröffentlicht hat, eher in Verwirrung, als ins Klare über die Sache gekommen bin.

Ich verzichte unter diesen Umständen vorläufig auf eine weitere Erörterung der systematischen Stellung unserer brasilianischen Pelzrobbe. Nach meiner Ansicht ist es wahrscheinlich, dass dieselbe nur eine klimatische oder locale Abänderung des *Arctocephalus falclandicus* Shaw (*Arctophoca falclandica* Burm.) bildet; es ist aber auch möglich, dass sie Anspruch auf Artselbständigkeit erheben darf. Für den letzteren Fall schlage vor, die Pelzrobbe vom Tramandahý als *Arctocephalus (Arctophoca) gracilis*

¹⁾ Wir finden die von Gray hervorgehobene Schmalheit und Concavität des Gaumens; aber der fünfte obere Backenzahn steht nicht völlig, sondern nur zum Theil „behind the back edge of the front of the zygomatic arch.“ Ausserdem ist auch die Form der Zähne nicht ganz in Harmonie mit der Gray'schen Diagnose. Vergl. auch P. Z. S. 1872, pag. 658 ff.

zu bezeichnen, aus Rücksicht auf die gracilen Formen der vorliegenden Schädel. Sollte sich bei ferneren Untersuchungen herausstellen, dass die südbrasilianische Pelzrobbe nur eine Varietät der Falklands-Pelzrobbe, resp. einer der drei Gray'schen Arten ist, so kann der von mir vorgeschlagene Speciesname „*gracilis*“ als Varietäts-Bezeichnung verwendet werden. —

Zum Schluss bemerke ich noch, dass nach einem Briefe des Herrn Th. Bischoff (d. d. Mundo Novo d. 19. Januar 1887) die Ohrenrobbe zeitweise in der Nähe der südbrasilianischen Küste häufig vorkommen oder doch in früheren Zeiten vorgekommen sind. Als Herr Bischoff 1846 mit einem Segelschiffe nach Süd-Brasilien fuhr und sich auf der Höhe der Barre von Rio Grande befand, sah er eines Tages um 12 Uhr Mittags das Schiff von ca. 200 Robben umschwärmt. „Einige kamen dicht heran, stellten sich senkrecht, überschlugen sich und gingen unter, um gleich wieder zu erscheinen. Dabei kamen ihre breiten, schwarzen Patschen über Wasser“ etc. etc.

Welcher Species diese letzterwähnten Exemplare angehörten, lässt sich natürlich heute nicht mehr feststellen; doch darf man sie mit einiger Wahrscheinlichkeit der oben beschriebenen Species zurechnen. Im Uebrigen möchte ich glauben, dass auch *Otaria jubata* hie und da an der südbrasilianischen Küste vorkommt oder doch früher vorgekommen ist. Die Pelzrobbe scheint dort noch heutigen Tages, wenn auch wohl in beschränkter Zahl, einen Standort zu haben; die vorliegenden jugendlichen Schädel stammen meines Erachtens von Exemplaren, welche an der südbrasilianischen Küste selbst geboren sind und noch keine weiten Reisen ausgeführt haben.

Wie mir Herr Rich. Rohde kürzlich erzählte, hat er vor einigen Jahren auf einer Insel vor der Küste von Rio Grande do Sul bei der Vorbeifahrt mit dem Dampfer eine grössere Anzahl von Robben in der Sonne liegen sehen. Vielleicht gehörten auch diese zu der oben beschriebenen Art. Ich glaube, man darf die Pelzrobbe

vom Tramandahý der brasilianischen Fauna als ständige Mitglieder zurechnen; Herr Bischoff hat sich einen Verdienst erworben, indem er durch die Einsendung der vorliegenden Schädel und der zugehörigen Notizen die Aufmerksamkeit auf jene Pelzrobbe gelenkt hat, wengleich ihm eine genauere Bestimmung derselben aus Mangel an wissenschaftlichen Hilfsmitteln nicht möglich war. Ich hoffe, dass es Herrn Bischoff gelingen wird, noch weiteres Material, namentlich von ausgewachsenen Exemplaren, zu beschaffen.

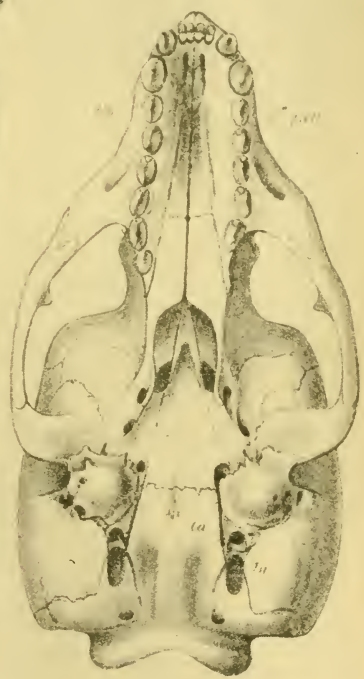
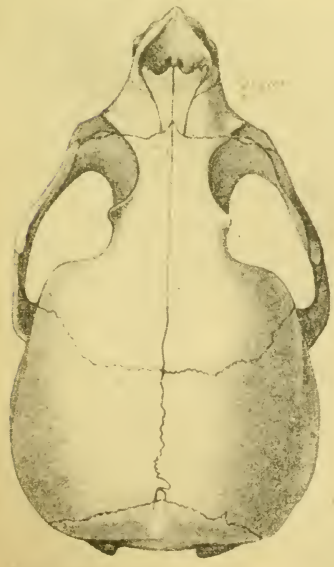
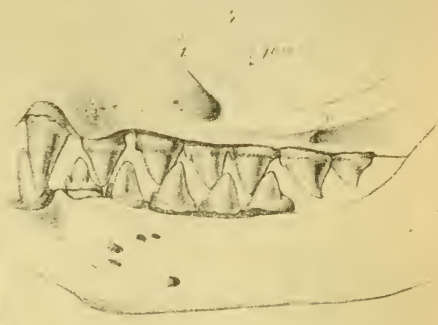
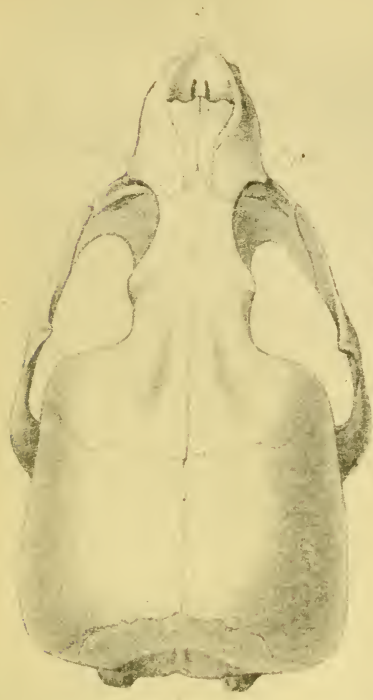
Erklärung der Figuren auf Taf. II.

Fig. 1. Schädel eines jungen Männchens der brasilianischen Pelzrobbe (*Arctocephalus gracilis* Nehring) in der Gaumenansicht. $\frac{1}{2}$ nat. Gr. (NB! Die in der Ansicht rechts liegende *Bulla ossea* ist in der Lithographie nicht ganz correct ausgefallen; sie müsste der andern *Bulla* mehr entsprechen)

Fig. 2. Derselbe Schädel, von oben. $\frac{1}{2}$ nat. Gr.

Fig. 3. Weiblicher Schädel derselben Species (No. 4316), von oben. $\frac{1}{2}$ nat. Gr.

Fig. 4. Gebiss desselben weiblichen Exemplars. Seitenansicht, mit Weglassung der Schneidezähne. Nat. Gr.



M. platylabus n. sp. (Fossil)
 (Museum für Naturgeschichte, Wien)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Archiv für Naturgeschichte](#)

Jahr/Year: 1887

Band/Volume: [53-1](#)

Autor(en)/Author(s): Nehring Alfred

Artikel/Article: [Ueber eine Pelzrobber-Art von der Küste Süd-Brasiliens. 75-94](#)